

## Neue Bücher

### AUS DER ÖKUMENE

*Leonardo Boff*, Manifest für die Ökumene. Ein Streit mit Kardinal Ratzinger. Patmos Verlag, Düsseldorf 2001. 116 Seiten. Br. EUR 12,90.

Am 6. August 2000 veröffentlichte die römisch-katholische Kongregation für die Glaubenslehre eine Erklärung mit dem Titel „Dominus Iesus – Über die Einzigartigkeit und die Heilsuniversalität Jesu Christi und der Kirche“. Diese Schrift löste Entsetzen einerseits und Resignation andererseits aus: Entsetzen bei denen, die – auch im Zuge der Annäherungen zwischen lutherischer und römisch-katholischer Kirche in Bezug auf die Rechtfertigungslehre – große Hoffnungen in den ökumenischen Dialog zwischen Rom und anderen christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften setzten, und resignierte Gelassenheit bei denen, die schon immer vermuteten, dass es mit der ökumenischen Offenheit römisch-katholischerseits in Wirklichkeit nicht so weit her sein könne. Leonardo Boff weilte zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von „Dominus Iesus“ im brasilianischen Amazonasgebiet, weit ab von jeder Möglichkeit, sich näher über das Dokument zu informieren, lediglich das Gerücht von einer skandalösen Schrift aus Rom drang bis zu ihm vor.

Doch schon bald nach seiner Rückkehr hielt er nicht nur den Text von „Dominus Iesus“, sondern auch Bitten vieler Kollegen in Händen, doch auf dieses Dokument zu reagieren und eine Gegenposition zu veröffentlichen. Boff nahm es zum Anlass, dass in „Dominus Iesus“ neben vielen Bezügen auf biblische Texte und kirchliche Tradition nur

sein Name als Beispiel der zu verwerfenden Position explizit genannt wird, diesen Bitten nachzukommen und eine Antwort auf die Erklärung der Glaubenskongregation zu schreiben.

In seinem „Manifest für die Ökumene“ setzt er sich außerdem in einem ersten Teil mit einem kirchenamtlichen Text vom 24. Mai 1990 – der „Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen“ – auseinander. Beide Dokumente sind maßgeblich von Kardinal Joseph Ratzinger mitverfasst und von seiner Theologie (vor allem seinen ekklesiologischen Überzeugungen) geprägt. Boff relativiert in seiner Antwort auf Ratzinger dessen einseitige Rezeption der Konzilstexte des Zweiten Vatikanums und versucht, deren wegweisende Offenheit für die Ökumene herauszustellen.

In Auseinandersetzung mit der „Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen“ setzt er der hierarchischen Vorstellung von Kirche (*societas*), die der bischöflich-apostolischen Tradition entspringt und an Christus als dem Haupt orientiert ist, das Bild der Kirche als Gemeinschaft (*communio*), das sich in der prophetischen Tradition widerspiegelt und die Bedeutung des Geistwirkens Gottes unterstreicht, entgegen. In der Verbindung beider Leitbilder, also dem petrinischen Prinzip der Bewahrung und Kontinuität und dem paulinischen Prinzip des Fortschritts und des Charismas, sieht Boff einen Ausweg aus der Krise der Kirche. Die derzeitige Tendenz und Ausrichtung der offiziellen römisch-katholischen Kirche, wie sie sich für Boff in den beiden von ihm untersuchten Texten darstellt, bewegt sich einseitig auf

das Modell der hierarchischen Kirche zu. Boff konstatiert eine „Neuromanisierung“ seiner Kirche, die sich in einer unangemessenen Überhöhung der vatikanischen Lehrautorität (einschließlich der lehramtlichen Machtposition des Papstes, die durch das oft missverständliche Dogma von der „Unfehlbarkeit des Papstes“ gestützt wird – Boff spricht von einer „Inflation der Unfehlbarkeitsmentalität“) zeigt. Mit der Geschichte dieser Entwicklung hin zu einer autoritären Amtskirche, die das einfache Volk und dessen Theologie übergeht und die den „Schrei der Unterwelt“ nicht hört, die sich mit Wahrheit statt mit Liebe beschäftigt, setzt sich Boff als Antwort auf die Instruktion detailliert auseinander.

Boffs darauf folgende Auseinandersetzung mit „Dominus Iesus“ besteht aus zwei Teilen. In einer darstellenden Analyse des Textes beschäftigt er sich in Anknüpfung an seine 1972 erschienene Dissertation vor allem mit der Bedeutung der Formel „subsistit in“, mit der die Dogmatische Konstitution über die Kirche (Lumen Gentium) des Zweiten Vatikanischen Konzils das Verhältnis von der Kirche Jesu Christi und der römisch-katholischen Kirche beschrieben hat. Die Auslegung Ratzingers läuft laut Boff auf eine Gleichsetzung von Kirche Christi und katholischer Kirche hinaus, das „subsistit in“ wird durch ein schlichtes „est“ ersetzt. Gerade in diesem Sinne wollten die Konzilsväter es nachweislich nicht verstanden wissen. Was die Beziehung zwischen der Kirche Christi und den anderen kirchlichen Gemeinschaften angeht, so ist Ratzingers Interpretation, die er in „Dominus Iesus“ liefert, ebenfalls verfälschend. Das Konzil formuliert, andere Kirchen hätten „Elemente

des Kircheseins“ (elementa ecclesialia). Mit Hilfe eines kleinen Einschubs hebt Ratzinger diese Einsicht auf und behauptet, bei den anderen kirchlichen Gemeinschaften könne man „lediglich“ von Elementen des Kircheseins sprechen. Boff kommt zu dem Ergebnis, dass Ratzinger hinter das Konzil zurückfällt, die Chancen, die in den Konzilstexten liegen, untergräbt und sich damit als „Würgeengel der Ökumene katholischerseits“ erweist. In einem zweiten Teil, in dem man – schlussendlich – die prägnanten Züge der Theologie Boffs an der Wende zum 21. Jahrhundert wiederfindet, formuliert er eine Antwort auf Ratzingers „Dominus Iesus“. Er stellt klar, dass es sich bei diesem Streit mit Ratzinger um alte Fragen handelt – die von Boff angegebene Literatur stammt im Wesentlichen aus den sechziger und frühen siebziger Jahren – und dass sich die Theologie von solchen Erörterungen verabschieden sollte. Die Kirche sollte den Blick auf die drängenden Fragen der Gegenwart und der Zukunft richten und das nicht nur in Bezug auf ihre eigenen Belange, sondern in Bezug auf das Leben der Menschen und letztendlich auf das Überleben der Erde.

Insgesamt ist die persönliche Betroffenheit und Enttäuschung Boffs angesichts der Texte der Glaubenskongregation in diesem Buch deutlich zu spüren und drückt sich in seinen teilweise sehr polemischen Formulierungen und Vergleichen aus. Mit seiner Gleichsetzung der jüngsten vatikanischen Verlautbarungen und Entscheidungen mit Aspekten der faschistischen und diktatorischen Regime des 20. Jahrhunderts überspannt Boff meines Erachtens allerdings den Bogen seines polemischen Stils.

Auch wenn die Streitschrift Boffs aus einem sehr konkreten Anlass heraus entstanden ist, so stellt sie doch in gewisser Weise eine Zusammenschau seiner gesamten Theologie dar. Sie greift mit theologischer Schärfe ein philologisches Detailproblem auf, mit dem sich Boff schon zu Beginn seines theologischen Wirkens auseinandergesetzt hat. Gegenstand der Schrift ist die ekklesiologische Kontroverse, in der sich Ratzinger und Boff schon Mitte der achtziger Jahre gegenüberstanden, in der Boff mit seinem Buch „Kirche, Charisma und Macht“ an die Grenze dessen geraten war, was innerhalb der katholischen Kirche an theologischem Denken möglich ist. Die wichtigen Einsichten dieser Zeit zur Trinitätslehre, die eng mit den Überlegungen zum Wesen der Kirche zusammenhängen, und zu einer Theologie des Sakraments spielen herein in das „Manifest für die Ökumene“. Und schließlich ist die Kritik an einer Kirche, die das Heil, die Wahrheit, ja Gott selber ausschließlich für sich beansprucht, eng verbunden mit der ökumenischen und ökologischen Theologie, die Boff in den letzten Jahren entwickelt hat. Es kann für ihn nicht mehr nur um *eine* Kirche gehen oder um *die* Christen oder auch nur um *die* Menschheit. Er betont, die „planetarische Phase“ der Weltgeschichte habe begonnen und mit ihr die Notwendigkeit, sich einem völlig neuen Denken, einem neuen Paradigma, das umfassend auf Menschen, Erde und Kosmos bezogen ist und sich zugleich mitleidend und zugewandt konkretisiert, zu öffnen. Biblische Geschichten und Lehren und die Traditionen der Weisheit und Spiritualität des Christentums können zur Bewusstwerdung und Versprachlichung

des neuen Denkens einen wichtigen Beitrag leisten.

Wieder einmal hat sich Horst Goldstein bei der Übertragung dieses Beitrags als brillanter Übersetzer erwiesen. Es ist dem anregenden Stil Boffs und Goldsteins raffinierter Übersetzung zu verdanken, dass mit dem „Manifest für die Ökumene“ ein spannendes theologisches Fachbuch vorliegt, ein Beispiel dafür, dass Theologie auch auf hohem wissenschaftlichen Niveau Spaß machen und verständlich sein kann.

*Uta André*

## BEGEGNUNG DER RELIGIONEN

*Ulrich Dehn*, Das Klatschen der einen Hand: Was fasziniert uns am Buddhismus. Lutherisches Verlagshaus, Hannover 1999. 141 Seiten. Gb. EUR 13,90.

Der Buddhismus fasziniert. Filme wie „Little Buddha“ erobern die Kinos, die Person des Dalai Lama ist so prominent in den Medien wie kaum eine andere religiöse Gestalt der Gegenwart. Das Buch von Ulrich Dehn ist anlässlich der EXPO 2000 in Hannover erschienen, die ja selbst mit ihren nepalesischen und bhutanischen Tempeln ein exotisches Interesse spiegelte.

Der Verfasser, Asienexperte der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin, versucht, der Faszination des Buddhismus nachzuspüren und zugleich eine Zwischenbilanz der buddhistisch-christlichen Begegnung zu ziehen. In gut lesbarem Stil werden Stationen der Begegnung anhand von Personen dargestellt, schwerpunktmäßig aus dem japanischen Raum, in dem Dehn sich aus eigener Tätigkeit am besten auskennt.